

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 10

Artikel: Über Pornographie - Versuch einer schrittweisen Annäherung
Autor: Fetz, Anita / Hungerbühler, Ruth / Marx, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Pornographie —



Versuch einer

schrittweisen

Annäherung

Die folgenden Artikel zum Thema Pornographie sind das Produkt vieler gemeinsamer Diskussionen einer Gruppe von Basler Frauen. Alle Artikel sind in der Gruppe besprochen worden, in allen (ausser den persönlichen Stellungnahmen) wird über gemeinsam Erarbeitetes be-

richtet. Aus diesem Grund sind die Artikel von der jeweiligen Autorin nicht persönlich gezeichnet. Mitgearbeitet haben: Anita Fetz, Ruth Hungerbühler, Ruth Marx, Veronica Schaller, Johanna Scherrer und Christine Stingelin, die Fotos sind von Sus Zwick.

In letzter Zeit ist einiges ins Rollen gekommen in Sachen Pornographie: Seit längerem wird die Revision des Sexualstrafrechts diskutiert, die eine Liberalisierung der Pornographie bringen soll, in Zürich griff die Polizei im Sex-Markt ein und zensurierte Porno-Filme, in Basel erstatte eine Frau Anzeige gegen die Besitzer von Sex-Kinos. In der OFRA läuft die Auseinandersetzung mit der Pornographie harzig. Zum Sexualstrafrecht und zum Sex-Markt haben wir bis jetzt "offiziell" geschwiegen, "inoffiziell" geht jeweils ein Schmunzeln durch die Reihen, wenn ein Sex-Shop mal wieder mit Buttersäure "bedient" wird.

Die Meinungen über Pornographie und was dagegen zu tun sei gehen in der OFRA weit auseinander, dies hat sich unter anderem am letzten Kongress in St. Gallen gezeigt. Allein schon die Frage "was ist Pornographie" scheint am Nerv jeder Frau zu rütteln und die Antwort wird zum Glaubensbekenntnis.

Die Redaktion der Emanzipation wollte das "heisse Eisen" endlich mal anpacken und damit die Diskussion eröffnen. Wir haben ganz von vorne begonnen, d.h. uns erst mal umgesehen, was in der Schweiz im Moment auf dem Sexmarkt gehandelt wird. Dieser Mittwochnachmittag (Besuch von zwei Porno-Filmen und einem Sex-Shop) war der lange Ausgangspunkt für viele, sehr lange und intensive Gespräche, wobei uns besonders zwei Themenkreise interessierten: "Wie werden Frauen im Pornofilm dargestellt bzw. was am Porno ist eigentlich frauenverachtend?" und "Was ist gegen Pornographie zu tun?" Wir konnten nicht beide Punkte ausführlich diskutieren; dazu fehlte die Zeit und irgendwann mal die Lust ("pornomüde" ist bei uns ein Standard-Ausdruck geworden!). So fehlt denn in unsren Artikeln derjenige Punkt, der in unseren Diskussionen ganz am Anfang gestanden hat: die Frage nach der Reglementierung, dem staatlichen Eingriff. Eines ist uns jedoch klar geworden: Weder ein Liberalisierung noch ein Verbot löst die Probleme, deren Ausdruck Pornographie ist. Staatlicher Eingriff oder nicht, kann für uns deshalb nur eine taktische Frage sein. Wir werden aber auf diese Frage zurückkommen und hoffen, dass sich unsere Leserinnen mithilfe der nachfolgenden Artikel dazu bereits jetzt eine erste Meinung bilden können.

Sich erst mal ein Bild machen.

**Pornofilme zu beschreiben, wie wir vier Frauen sie an zwei Nachmittagen in Basel angesehen hatten, ist ein schwieriges Unterfangen. Denn die Bezeichnung Film und dessen Auf-
führungsort, das Kino, unterscheiden sich bei dieser Sparte ganz grundsätzlich von dem, was wir üblicherweise mit diesen Begriffen verbinden. Pornofilme sind — auf einen einfachen
Nenner gebracht — das Aneinanderreihen von Grossaufnahmen mit Geschlechtsteilen. Zu den Geschlechtsteilen gehören allerdings im Pornofilm nicht nur Penis, Vagina und Brüste, sondern — als "Aufenthaltort" des Penis — auch der weibliche Mund und zuweilen der After. Der eingespielte Ton hat im wesentlichen zwei
Ausdrucksformen: Gestöhn, unterbrochen von kurzen Sätzen, — und klassische Musik.**

Die beiden Sex-Kinos, die wir vier an einem Mittwoch besucht haben, gleichen verdunkelten Bienenhäusern. Die Zuschauer schwärmen ein und aus: Sie pendeln zwischen Kinostuhl und Toilette. Im 12-Uhr-Film ist das Publikum altersmässig gemischt, in der 15-Uhr-Vorstellung besteht es mehrheitlich aus Senioren (die nur sechs anstatt zehn Franken Eintritt zahlen müssen). Und es sind, mit unserer Ausnahme, nur Männer. Hell wird es in diesen Kinos nie, eine Pause haben die anderthalbstündigen Streifen nicht, und die Handlung besteht aus dünnen Geschichten, wie sie das Leben mit Sicherheit nicht schreibt:

1. Sex-Film

Im ersten Streifen, in den wir uns begeben, reisen zwei Schwedinnen (Filmtitel: "Wichtiger Exportartikel") nach Paris. Vorgestellt werden die Damen in einer Szene, die frau lesbisch nennen könnte, wäre sie nicht für Männer gemacht: Sie befriedigen sich gegenseitig, und dies hat sogar eine erotische Note. Dann melden sich die beiden bei einer Agentur und werden dort gleich als Hostessen für die "Sex-Airlines" (so auch der Titel des Films) engagiert. Im ganzen Rest des Films fliegt nun

der Jet der "Sex-Airlines" durch die Wolken. Die Insassen der ersten Klasse (nur sie haben Anspruch auf Sex-Service) werden von den Hostessen und den beiden Pilotinnen "bedient". Und "Bedienung" heisst ganz

einfach Penis-Bearbeitung mittels Handreichungen sowie Vagina-, Mund- und After-Reichungen des weiblichen Personals und einer einzigen weiblichen Passagierin. So wenig liebevoll dies für (Frauen-) Ohren klingt, so unerotisch und lieblos ist auch der tatsächliche Ablauf. Riesen-"Schwänze" (so die Filmsprache) ragen aus den Hosen heraus und lassen den Umhang eines Ölscheichs zu ei-

Ein "Dialog"

Eine Frau kommt zum Psychiater und erzählt von ihrem Erlebnis, wie sie von sechs Typen in einer Umkleidekabine einer Sporthalle "vergewaltigt" wird. Im Film werden vorwiegend die Vergewaltigungsszenen mit den 6 Männern gezeigt, zwischendurch auch sie auf dem Psychiatercouch am Onanieren und den Psychiater, der sich auf seinem Stuhl hinter dem Schreibtisch seinem Schwanz widmet. Letztendlich nimmt sich der Psychiater noch seiner Patientin im besonderen Masse an...

Und so tönt's dann aus der Videokassette: (Die Schreiberinnen haben platzeshalber nicht alle 000hs und AAAhs wiederholt, die vor jedem Satz vorkommen).

Frl. Lausen, nehmen Sie bitte Platz.

— Wissen Sie, Herr Doktor, ich werde einfach diese Bilder nicht mehr los. Mir träumt sogar sehr häufig davon, das ganze war brutal.

— Sie erzählten mir von 5 Männern, mit denen Sie es trieben.

— Eigentlich wollte ich nur meinen Freund abholen vom Handball.

— Das hatten wir schon, erzählen Sie weiter, wir werden das Problem schon lösen.

— Wissen Sie, Manfred war noch nicht da, da kamen plötzlich seine Freunde reingestürmt.

— Sagten Sie gestürmt? Sehr interessant.

— Es ging alles so schnell, alle standen um mich herum, ich lag auf dem Tisch...

— Was haben Sie dabei empfunden?

— Das ist nicht so einfach. Einer fickte mich und die andern schauten zu.

— ... fickten mich und weiter?

— Es war eine scheussliche Situation, mein Verstand sagte mir, dass ich mich wehren müsste.

— Erzählen Sie weiter, legen Sie sich dabei auf den Couch...

— Ja Herr Doktor... aber ich wehrte mich nicht, hatte Gewissenskonflikte, auf der einen Seite Manfred, der jeden Moment kommen konnte, auf der andern Seite meine Geilheit. Ich war wie hypnotisiert, stand ausserhalb meiner selbst. Ich war neugierig, hatte sowas noch nie erlebt... (Ihre Traumbilder fangen an)

Ah, Oh, Schwanz im Loch, also die hier, die ist doch geil wie Nachbars Lumpi, die würde das auch mit 12 Männern machen gleichzeitig. Ha, Ha, Ah, Ah.

— Sie: Ich wusste nicht wie viele Finger in meiner Votze waren ... es waren ganz viele und alle fummelten ganz wild.

— Guck mal, die wird immer nasser, die machen wir fertig. So oft ist die bestimmt noch nicht gekommen, Oh, Ah, Los, steckt Ihr den Finger in den Arsch, dann bläst sie noch besser. Oh, ah, die ist völlig in Ekstase. Oh, Mann, die hat vielleicht ein heisses Loch.

— Sie: Ich fing an, meine Geilheit richtig zu geniessen.

— Psych: Entspannen sie sich dabei...

— In dieser Stellung komm ich richtig tief rein, das ist ja Spitze. Die ficken wir wund. Oh, Oh, Jaaa. Sowas hab ich noch nicht erlebt, die machts wirklich sehr gut. Die wird mich nachher bis auf den letzten Tropfen aussaugen, das garantier ich Euch, ooh.

Für die ist ficken und blasen der reinste Sport. Gut, Jaaa, Pass bloss auf, die dreht uns noch durch vor lauter Geilheit. Wie das zuckt, Klasse, Spitze, daran wird sie sich noch lange erinnern können.

— Sie zum Psychiater: Seither onanier ich immer.

— Psych: Besonders wenn andere zugucken und wie wars früher?

— Da habe ich nie onaniert.

— Sind Sie da sicher?

— Ich hatte doch Manfred.

— Schön ...

(Wieder in den Traumbildern)

— Mann schaut mal, hat die Feuer. Komm, nimm ihn schön rein ins Maul. Oh, Mann, ich krieg bald nen Muskjelkater.

— Ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr...

— Ob Du kannst oder nicht, da fragen wir doch nicht danach. So, ja, weiter, halt dich gut fest. Ne flinke, geile Zunge hast Du. Ah, Oh, Jaaa.

— Ja, saug meine Titten, da steh' ich drauf.

— So ist es ganz schön geil.

— Hauptsache wir werden gestossen, ich hab' es richtig genossen...

— Mit uns hat die sicher nicht gerechnet.

— Ich war wild auf die 6 Männer, es konnten gar nicht genug Schwänze um mich herum sein...

— Na, los, mach doch

— Oh, Herr Doktor, mich kommt's bald, ich seh wie sie alle kommen...

(Musik, Wichswettbewerb, sie wird von den Typen bespritzt von oben bis unten)

nem Zelt werden. Die Frauen sind immer "geil", wollen immer "ficken" respektive sich am Orgasmus des Mannes, der immer in grossformatiger Nahaufnahme gezeigt wird, begeistern. Einziger belustigender Höhepunkt des Pornostreifens namens "Sex-Airlines": Ein Akrobat, am Boden liegend, die Beine auf Kopfhöhe gezogen, befriedigt sich mittels "Schlecken" (ein beliebter Pornofilm-Ausdruck) seines "Schwanzes" selber. Die Hostessen und die beiden Pilotinnen schauen ihm dabei kichernd zu.

2. Sex-Film

Der zweite Pornofilm, den wir an diesem Nachmittag über uns ergehen lassen, heisst "Sommer-Sünden: Erotische Abenteuer unter südlicher Sonne". Er dürfte zu den neuern Produktionen der Sexfilmsparte gehören im Gegensatz zu den "Sex-Airlines", die — den Kleidern nach zu schliessen — wohl etwa seit 15 Jahren durch die Sexkinos flimmern.

Die "Sommer-Sünden" sind denn auch noch um einige Grade härterer Porno: Ein 15-jähriges Mädchen, dessen Öffnung ganz offensichtlich noch sehr schmal ist, wird hier in der Einstiegsszene "gefickt", und zwar auf der Kühlerhaube eines deutschen Krafffahrzeuges. Auch im Rest des Filmes wird aggressiv "gebumst", "geblasen", "gefickt", die "Schwänze" kommen unter ungeheuren Anstrengungen zum Spritzen, die Stellungen und Formationen wechseln sich in rasendem Tempo ab: die Frauen werden von hinten "genommen", von vorne, die Frauen "blasen" den Männern einen Orgasmus. In diesem Film wird zu dritt, zu viert "gefickt". Die Szenen sind meist so geschnitten, dass der Zuschauer (sic!) nicht einmal das Ablegen der (wenigen) Kleider mitbekommt. Die Körper berühren sich, mit Ausnahme der Geschlechtsteile, nicht.

Die Frauen der "Sommer-Sünden" ergreifen fast pausenlos die Initiative, sie sind — in der Filmsprache — ständig "geil". Sie sind immer auf Penisfang. Und sie haben, wie im vorhergehenden Streifen, nie einen Orgasmus, ganz im Gegensatz zu den Männern.

Video

Die Videokassette, die wir ein paar Tage später visionieren, lässt ähnliche Bilder vor uns abflimmern: Eine Frau wird von sechs Männern im Umkleideraum einer Sporthalle "vergewohlt" (so der Werbetext auf dem Kassettenumschlag). "Diese Puppe ist besser als die andere, die hat wenigstens Spass daran", sagt einer der Männer, die die Frau auf dem Tisch umkreisen.

Im zweiten, viertelstündigen Teil der Kassette verführen eine Sekretärin und das Zimmermädchen zwei Geschäftsherren. "Hier gibt's Arbeit", sagt der eine der beiden zum Zimmermädchen, die auf sein Läuten hereintritt. Die folgenden Szenen sind aus unserer Sicht an Lächerlichkeit kaum zu überbieten: Die beiden Geschäftsherren sitzen in den Sesseln, stellen den Damen ihre "Riesenschwänze" bequem zur Verfügung, behalten dabei Kittel und Hemd mit Krawatte an. Die Hose ist — gerade soweit nötig für den Kampf der Geschlechtsteile — heruntergelassen.

Sexshop

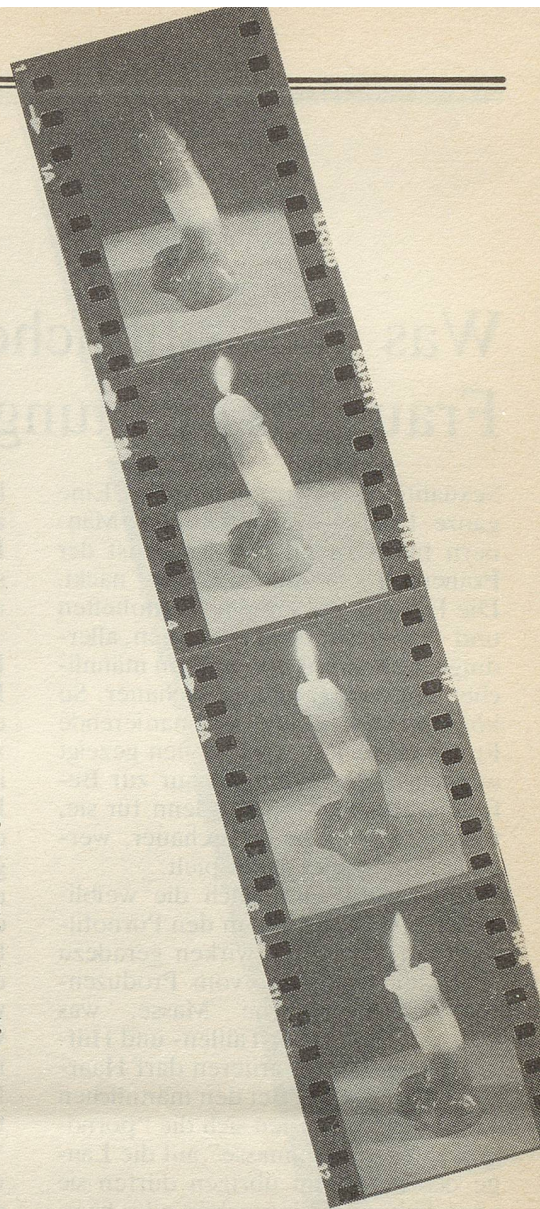
Die Sexshops sind in Basel auf verschiedene Quartiere verteilt. Sie finden sich beim Burgfelderplatz, im St. Johann, einige im Kleinbasel oder auch in der Steinen, der Basler Kinostrasse. Dort haben wir — zwei Frauen — in einer relativ wenig begangenen Seitenstrasse einen Sexshop aufgesucht:

Die älthche Verkäuferin sitzt darin an einem Tisch, in eine Zeitschrift vertieft. Sie hebt kein einziges Mal den Kopf, murmelt die Begrüssung vor sich hin. Der Laden dürfte nicht zu den sehr reich ausgestatteten gehören: Er ist in erster Linie angefüllt mit Sex-Publikationen. Allein rund 80 Titel in deutscher Sprache zählen wir an Pornoheften. Die Hefte sind sehr dick, farbig bedruckt, und kosten zwischen ca. fünf bis 20 Franken. Sie geben, Seite um Seite, jene Szenen und Stellungen wieder, wie wir sie in den Pornofilmen gesehen hatten: Pnisse spielen bei der Eroberung verschiedener Öffnungen die Hauptrolle. Eine andere Wand ist mit Brutalo-Sex-Heften angefüllt. Soweit wir diese zu überblicken vermögen (Anschauen

kostet zwei Franken), sind sie angefüllt mit sexuellen Quälereien vermittelt Peitsche und anderen Schlagwerkzeugen. Diese Hefte sind auch etwas teurer wie die "normalen" Sexhefte.

Ein grosses Holzgestell ist angefüllt mit "Werkzeugen". Pnisse, die in dieser Grösse in der Realität eine Seltenheit sein dürften, sind einer der wichtigsten Verkaufsartikel. Sie sind meist aus rosa Kunststoff, die teureren haben einen Vibrator eingebaut oder sind an Ledergürteln zum Umschnallen befestigt. Besonders schön finden wir eine Kerze in der Form eines riesigen Penis.

Ein anderer wichtiger Verkaufsartikel auf diesem Gestell sind aufblasbare Puppen. Sie haben dümmliche Gesichter mit grossem, offenen Mund und die teureren Modelle verfügen über eine bewegliche Vagina. Neben Peitschen finden wir auch vergleichsweise normale Artikel wie Präservative.



Was hat weibliche Geilheit mit Frauenverachtung zu tun?

Sexualität als Konsumartikel! Eine ganze Industrie, gemacht von Männern für Männer. Die Ware ist der Frauenkörper, mit Vorliebe nackt. Die Frauen sind zwar in Pornoheften und -filmen die Hauptpersonen, allerdings nur in Funktion auf den männlichen Betrachter oder Zuschauer. So können beispielsweise onanierende Frauen oder lesbische Szenen gezeigt werden, aber sie dienen nur zur Befriedigung der Männer, denn für sie, für die männlichen Zuschauer, werden diese Szenen ja gespielt. Entsprechend sind auch die weiblichen Darstellerinnen in den Pornofilmen. Diese Frauen wirken geradezu langweilig normiert, vom Produzenten vorgeschriebene Masse, was Grösse, Oberweite, Taillen- und Hüftumfang angeht, variieren darf Haarfarbe und -länge. Bei den männlichen Darstellern beziehen sich die "pornographischen Idealmasse" auf die Länge des Penis. Im übrigen dürfen sie aber dick oder dünn, schön oder hässlich, gross oder klein, alt oder jung sein. Insofern ein getreues Abbild der Realität, wo die Zwänge für Frauen, was ihr Aussehen betrifft, enorm gross sind, während das bei Männern als Nebensache angesehen wird, wichtig ist bei ihnen die Potenz im weitesten Sinne; aber das nur nebenbei. Genauso stereotyp wie das Aussehen, sind auch die von den Frauen verlangten Verhaltensformen. Sie wirken immer sexuell erregt, und ihr Lustgestöhne zieht sich jeweils durch den ganzen Film hindurch, aber ein weiblicher Orgasmus wurde nie dargestellt, eine weibliche Sexualität existiert in der Pornographie nicht. Eine Diskrepanz besteht zwischen der enormen Aktivität der meisten Frauen während der "Verführungsphase" und ihrer völligen Passivität während dem eigentlichen Geschlechtsakt. In verschiedenen Szenen haben die Frauen Männer, die scheinbar gar nicht an Sex dachten, aufgegeilt; Rock hochheben, unter dem sie selbstverständlich keine Unterhose tragen: "Na, wie gefällt Ihnen das? Ich wäre gerade in Stimmung" oder andere sehr direkte Aufforderungen zum Geschlechtsverkehr. Die Männer haben dann sofort klare Wünsche formu-

liert: "So, jetzt blas mir einen!" und ähnliches.

Dass aber eine Frau gesagt hätte, was sie gerne möchte, ist nie vorgekommen.

Pornographische Sexualität

Die pornographische Sexualität ist eine durch und durch männliche Sexualität. Die sexuelle Lust der Frauen in diesen Filmen wird dargestellt als Lust auf den Penis. Die Frauen werden beim Anblick eines Penis sofort geil, machen jeden Mann an, der ihnen über den Weg läuft. Zwar werden die Frauen deutlich als Sexualobjekt für Männer dargestellt, aber die Frauen machen sich selbst dazu, aktiv, bewusst, weil sie es so wollen. Die Frau wird nie als Opfer gezeigt, selbst dann nicht, wenn sie vergewaltigt wird. Nicht zufällig wurde bei einer eindeutigen Vergewaltigungsszene von "Vergewohnheit" gesprochen, und das Verhalten der Frau war auch entsprechend dargestellt. Je mehr Schwänze sie bedrohten, umso geiler wurde sie, und das Ergebnis war, dass sie permanent gevögelt werden wollte.

In der Pornographie ist Sexualität etwas, was lediglich mit den Geschlechtsorganen zu tun hat, was rein bildlich seinen Ausdruck darin findet, dass die Abbildung der Geschlechtsorgane oft die ganze Leinwand einnimmt, dagegen den Darstellern häufig die Köpfe abgeschnitten sind. Die Männer sind auch bildlich auf den Penis reduziert. Es fehlen sämtliche Formen von Erotik, aber auch irgendeine Art von Beziehung wird nie dargestellt, keine Gespräche, Berührungen nur an den Geschlechtsorganen. Die beliebteste Stellung ist neben dem oralen Sex der Geschlechtsverkehr von hinten, in der bildlichen Darstellung wohl der extremste Ausdruck für das Fehlen jeglicher Form von Beziehung zwischen Mann und Frau. Verstärkt wird dieser Eindruck noch dadurch, dass der Mann die Frau nicht berühren darf, weil seine Hände den Blick der Kamera stören würden. Filmischer Höhepunkt sind jeweils die männlichen Orgasmen, wobei die Männer den Samen mit Vorliebe auf die Brüste oder die Schamhaare der

Frauen spritzen. Der männliche Samen ist sozusagen der Erfolgsbeweis der männlichen Potenz, extrem gezeigt in einem Film, wo der Orgasmus eines älteren Mannes von den Frauen mit dem Ausdruck: "Er spritzt — HERRlich!" gewürdigt wurde.

Pornographisches Frauenbild — wirkliche Frauenrolle

Das in der Pornographie dargestellte Frauenbild steht auf den ersten Blick scheinbar im Widerspruch zur Realität, zum passiven, abwartenden Verhalten, das sonst von den Frauen verlangt wird. Allerdings besteht dieser Widerspruch auch in der Wirklichkeit selbst, zwischen der Mutter, die keine Sexualität haben darf und der "freien" Frau, die noch zu haben ist, einerseits zur sexuellen Befriedigung, aber auch als zukünftige Hausfrau und Mutter. Und auch in der pornographischen Darstellung musste ja die anfängliche Aktivität der Frauen von den Männern sehr schnell wieder unterbunden werden. Die in den Pornofilmen gezeigte Aktivität der Frauen in der "Verführungsphase" hatte letztlich nur den Zweck aufzuzeigen, dass Frauen selbst die Dienerinnenrolle wollen und auch aktiv darauf zusteuern. Dieses Rollenbild gilt für die Realität genauso wie für die Pornographie. Die Dienerinnenrolle wird ja von den Frauen überall verlangt, im Beruf, als Hausfrau und Mutter, in der Sexualität und wichtig ist dabei, dass sie diese Rolle auch noch mit Freuden erfüllen müssen und nicht den Eindruck erwecken dürfen, dazu gezwungen zu sein.

Das in Pornofilmen dargestellte Frauenbild knüpft nahtlos an das biblische Bild der sündigen Eva an: Die Frau ist Verführerin, weil sie eine Frau ist. Denken wir nur an die Hexenverfolgung, wo Frauen verbrannt wurden, weil sie einen Mann in die Sünde getrieben haben und zwar selbst dann, wenn die Frauen eindeutig vergewaltigt wurden. Das Frausein an sich ist eine Provokation für den Mann, und dieses Bild wird in der Pornographie immer wieder vermittelt.

So sehr aber die immer geile Frau auch einem Wunschbild der Männer entspricht, so sehr ist dieses Bild auch eine Bedrohung. Dem Mythos der männlichen Potenz steht die Tatsache gegenüber, dass eine Frau hintereinander eine praktisch unbegrenzte

Zahl von Orgasmen haben kann. Der Mythos kann folglich nur aufrechterhalten werden, wenn die Sexualität der Frau massiv unterdrückt und letztlich zerstört wird. Und genau diese Zerstörung haben wir in den Pornofilmen auch immer wieder gesehen. Die Frauen waren erregt, das heisst, sie wollten etwas von den Männern, nämlich befriedigt werden. Allerdings durfte diese Befriedigung nur nach männlichem Muster geschehen. Beim Anblick eines Penis musste die Frau sofort ihre eigenen Bedürfnisse, ihre eigene Sexualität vergessen, und die weibliche Lust wurde darauf reduziert, dem Mann zur Befriedigung zu dienen.

Pornographie lässt Frauen nicht kalt

Nicht nur in den Pornofilmen übernehmen die Frauen die männliche Sexualität, in der Realität haben sie das längst getan. Frauen haben sich auch aktiv der von Männern dominierten Sexualität unterworfen, haben die Bilder, die ihnen vorgesetzt wurden und täglich werden, längst zu ihren eigenen gemacht. Nur so ist es zu erklären, dass auch Frauen von pornographischen Bildern erregt werden können, obwohl diese ausschliesslich für Männer produziert werden und Frauen in pornographischen Darstellungen das Gegenteil von dessen sind, was wir sein möchten.

Pornographie ist in mehrfacher Hinsicht ein Mittel zur sexuellen Unterdrückung der Frauen. Sie produziert und reproduziert eine Sexualität, die nicht nur an den Bedürfnissen der Frauen vorbeigeht, sondern eine weibliche Sexualität negiert und bis zu einem gewissen Grad sogar verunmöglicht. Es wird ein Bild vermittelt, das die sexuelle Lust der Frauen auf das Objektsein reduziert. Das erschwert es den Frauen enorm, eigene Bedürfnisse zu formulieren, denn die Männer bekommen ja beständig das Bild vorgesetzt, wonach es einer Frau genügt, wenn der Mann über einen möglichst grossen Penis verfügt und zudem superpotent ist. Diese auf Penis, Penetration und männlichen Orgasmus fixierte Sexualität macht es Frauen aber auch wahnsinnig schwer, überhaupt Vorstellungen einer weiblichen Sexualität zu entwickeln.

Die Bilder, die mit Sexualität zu tun haben, sind so sehr mit männlichen Normen besetzt, und wir haben von klein auf nie andere Vorstellungen

mitbekommen, dass wir unfähig sind, wirklich Neues zu denken. Was uns bleibt, ist die Negation und dies wollen wir nicht.

Im weiteren ist das Bild der ständig erregten Frau — unter den heutigen Machtverhältnissen zu einer massiven Bedrohung für die Frauen geworden. Nach diesen sexuellen Vorstellungen gibt es keine Frauen, die nicht gevögelt werden wollen, sie zieren sich höchstens. Die Auswirkungen davon kennen wir alle zur Genüge, wenn wir auf der Strasse, in der Beiz oder sonstwo angemacht und belästigt werden und erfahren müssen, dass unser Nein nicht ernst genommen wird, dass wir oft sogar beschimpft werden, weil wir die Frechheit haben, das "Angebot" eines Mannes abzulehnen. Der nächste Schritt, nämlich, dass sich der Mann einfach nimmt, was ihm seiner Meinung nach zusteht und die Frau ja insgeheim auch will, die Vergewaltigung, ist gar nicht gross.

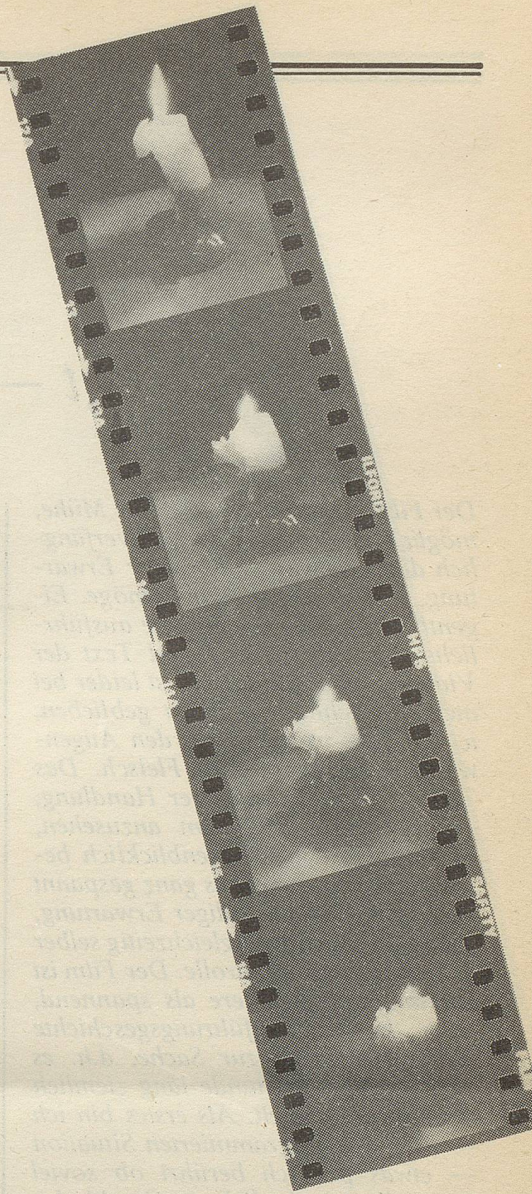
Das Perfide an der Pornographie ist, dass Frauen sich darin aktiv zu Objekten machen, wir haben in allen Filmen nie eine Darstellung gesehen, wo die Frau nicht Lust empfunden hätte bei dem, was mit ihr geschah. Damit wird nicht nur die Tatsache negiert, dass Frauen tagtäglich zu Opfern männlicher Sexualität werden, sondern es wird ihnen auch noch das Recht abgesprochen, sich gegen diese Situation zu wehren, weil so getan wird, als ob Frauen das selbst so wollten.

Fast Food — Fast Sex

Wie mit jedem menschlichen Grundbedürfnis, lassen sich auch mit der Sexualität ideal Geschäfte machen. Sexualität wird in unserer Gesellschaft nicht mehr gelebt, sondern konsumiert. An jeder Plakatsäule, an jedem Kioskaushang, in den Schaufenstern werden uns laufend sexuelle Bilder angeboten, daneben leben wir aber in einer Realität, in der Sexualität gar nicht mehr lebbar ist. Arbeitsstress, Leistungsdruck, Isolation, Beziehungslosigkeit, um nur einige Stichworte zu nennen. Platz für eine wirklich befriedigendes Sexualleben bleibt hier kaum noch. Welcher Mann ist denn nach einem Achteinhalbstundentag im Büro oder in der Fabrik noch fähig, dem in der Pornographie vermittelten Bild des Superpotenten zu entsprechen. Die daraus entstehenden Frustrationen heizen natürlich das Sexgeschäft an, denn wie

Hunger und Durst ist Sexualität ein Bedürfnis, das befriedigt werden muss — zumindest scheinbar. Also nach dem Schnellimbiss an der Stehbar noch hopp, schnell in den nächsten Sexshop.

Mit einer Liberalisierung der Sexualität hat Pornographie nichts zu tun. Im Gegenteil, sie knüpft an Verklemmtheit und Prüderie an und dient dazu, die sexuelle Unterdrückung noch mehr zu verschleiern. Die pornographische Sexualität degradiert den Menschen, Männer genauso wie Frauen, zu Maschinen, die gerade noch funktionieren. Ist es nicht ein Prinzip unserer Gesellschaft überhaupt, dass menschliche Grundbedürfnisse immer nur so weit befriedigt werden, dass keine wirkliche Unzufriedenheit aufkommen kann, während wirkliche Lebensqualität — auch in der Sexualität — laufend zerstört wird? Pornographie ist letztlich nichts anderes als die Verhinderung einer wirklichen sexuellen Befreiung.



erregt — gelangweilt — angeekelt

Der Film läuft an, ich gebe mir Mühe, möglichst locker und doch unverfänglich dazusitzen in kribbelnder Erwartung, was da alles kommen möge. Eigentlich hätte ich noch gerne ausführlichst Verpackungsbild und Text der Videokassette studiert, sie ist leider bei meiner Nachbarin hängen geblieben, ich erblicke trotzdem aus den Augenwinkeln viel verbotenes Fleisch. Das Tabu, das wir mit unserer Handlung, einen Porno-Video-Film anzusehen, brechen, wird mir augenblicklich bewusst: Ich bin einerseits ganz gespannt und in durchaus freudiger Erwartung, beobachte mich aber gleichzeitig selber bis zur Haltungskontrolle. Der Film ist allerdings alles andere als spannend, nach kurzer Einführungsgeschichte kommt er gleich zur Sache, d.h. es wird eine halbe Stunde lang ziemlich langweilig gevögelt. Als erstes bin ich — trotz der programmierten Situation — etwas peinlich berührt ob soviel (vor allem männlicher) Geschlechtlichkeit in Grossformat. Gleichzeitig — das habe ich wiederum erwartet — spüre ich eine durchaus geschlechtliche Erregung. Leider klingt sie bald wieder ab und macht nach vorübergehenden Ekelgefühlen einer nüchternen Distanz gegenüber dem ganzen Geschehen Platz. Schockiert bin ich eigentlich nicht. Vielmehr fällt mir auf, wie peinlich banal der Dialog ist, wie schlecht

die "Schauspieler" sind, wie maschinell und unbeteiligt die Vögeleien vor sich gehen. Die Sexualität, die da gezeigt wird, entspringt einer Vorstellung, ist völlig konstruiert, deshalb verfängt sie wahrscheinlich nicht. Und diese Vorstellung ist durch und durch männlich. Es dreht sich alles um den Schwanz. Das kommt mir so erbärmlich vor. Lächerlich.

Mein bleibender Eindruck von diesem Pornofilm bezieht sich eher auf die Lächerlichkeit der männlichen Sexualität, auf die Reduktion der Männer auf ein Organ, das unser aller Glück bedeuten soll. Wenn dies das Produkt sexueller Phantasien sein soll, haben wir es mit einer sehr kaputten (spannungslosen weil beziehungslosen) Sexualität zu tun. Dass mich die durchgängige Objektrolle der Frau nicht eigentlich schockiert hat, gibt mir zu denken. Aufgefallen ist sie mir selbstverständlich in jedem Detail, dafür bürgt mein routiniertes feministisches Auge. Ist es die Gewöhnung an dieses Frauenbild, die mich kalt lässt? Oder fehlt die Betroffenheit, weil keine Solidarität aufkommen kann mit dem gezeigten Frauentyp der sich selbst in die Objektrolle gebenden Dienerin? Wenn ich mich in meiner Realität umsehe, fühle ich mich tatsächlich nicht solidarisches mit "Opferfrauen".

Wir haben uns zusammen eine Porno-Video-Kassette angeschaut.

Erster Eindruck: langweilig, unerotisch, lächerlich. Stil: Achtung fertig los, rein-raus, rammel, rammel, stöhn, stöhn.

Nächster Gedanke: es wird eine total kaputte Sexualität gezeigt. Alles ist reduziert auf den Schwanz, auf die Genitalien. Die Menschen gehen beziehungslos, einsam und isoliert aufeinanderlos — im wahrsten Sinn des Wortes. Mich ekelte vor der dargestellten Männer- und Frauenrolle. Immer das gleiche Schema:

Sie ist die immer geile Verführerin, die sich selbst zum Objekt macht, um die Männer zu bedienen. Lust empfindet sie, wenn das überhaupt ein Thema ist, aus ihrer Opferrolle.

Er ist immer superpotent, ausgestattet mit einem Riesenschwanz, den er ebensogut in irgendein Loch anstatt in eine lebendige Frau rammen könnte.

Nach dem Film: Eine grosse Wut auf diese Sexprofitindustrie, die an der in unserer Gesellschaft immer noch verklemmten und tabuisierten Sexualität ansetzt und die Sehnsucht der Menschen nach sexueller Lustbefriedigung und Zärtlichkeit ausbeutet. Damit wird das Verhältnis der Geschlechter zum ewigen Herrschaftsverhältnis zementiert. Raum für die Entwicklung einer freien, spielerischen Sexualität kann so gar nicht entstehen, obwohl die ganze Pornographie als Liberalisierung der Sexualität verkauft wird. Neben der Wut, Trauer und Resignation: Wie sollen wir gegen diese geballte, vermarktete Kaputtheit ankämpfen, die jede Beziehung zwischen den Geschlechtern belastet und uns Frauen letztlich massiv bedroht?

Draussen: Ich hasse jeden "Typen", der mir begegnet, weil er direkt oder indirekt mitmacht und sich gegen die im Porno dargestellte Entwürdigung auch des Mannes nicht wehrt, sondern sogar noch meint, dies sei der Gipfel der Geilheit — auf Kosten der Frau.

Ein paar Tage nach der Besichtigung der Pornofilme hatte ich ein Erlebnis, das mich tief beeindruckt hat. Eine 52-jährige Frau aus meinem Bekanntenkreis, die seit zwei Jahren geschieden ist und momentan durch eine schwere Krise geht, erzählte mir eines der grössten Traumas aus ihrer Ehe: "Manchmal kam mein Mann abends spät nach Hause. Ich war zu jener Zeit 'kalt' geworden, ich wollte also sexuell nichts mehr mit ihm zu tun haben. Aber an solchen Abenden musste ich ihm zur Verfügung stehen. Ich musste mich auf den Küchentisch legen, dann drang er in mich ein. Ich musste mich hinknien, damit er auch von hinten konnte. Ich musste ganz nackt sein. Es war so er-

bärmlich, ich hatte kalt, mich ekelte. Aber ich konnte mich nicht wehren, sonst hätte er mich geschlagen."

Der Ex-Ehemann dieser Frau ist ein gutbesoldeter Beamter in einer Schweizer Stadt. Er ist heute Vorgesetzter einer grösseren Abteilung und hatte sich zäh vom Handwerker emporgearbeitet. Er fährt, wie mir die Frau erzählte, oft zu Sex-Shows nach Deutschland und besucht regelmässig Pornofilme. Er sei, sagt die Frau, auch nach der Scheidung völlig abhängig geblieben von seinen perversen Neigungen. Vom Ekel, den diese 52-jährige Frau bei den Vergewaltigungen auf dem Küchentisch empfand, wird die Frau auch heute ständig innerlich verfolgt.

Wie ich als erste vor dem Kino bin, in welchem wir uns zu viert den ersten Pornofilm einverleiben wollen, habe ich das Gefühl, ich müsse dauernd rumlaufen, damit niemand merkt, dass ich da rein will. Ich schäme mich, bin gespannt drauf (es ist mein erster...), habe ein wenig Schiss, wovor weiss ich auch nicht. Nach dem Vorfilm möchte ich am liebsten wieder gehn, das ist mir alles zu "schwanzig". Im Hauptfilm spielen die Phallusse die Hauptrolle, beim Gedanken an ein solches Riesenexemplar und den entsprechenden Phantasien dazu tut mir fast der Bauch weh. Es erstaunt mich nicht, dass meine eigene Erregung dann in Aktion tritt, als sich die Frauen zusammen vergnügen, ich schwirre in Gedanken auch gleich ab, dass ich eigentlich mehr Lust hätte, dies gleich in die Praxis umzusetzen. Überhaupt machen meine Phantasien reichlich grosse Sprünge, manchmal habe ich Mühe, der "Handlung" im Film zu folgen. Erstaunt bin ich darüber, dass bei mir nicht das grosse Entsetzen ausbricht von wegen Frauenfeindlichkeit und so. Habe ich zu wenig Durchblick, dass ich sie nicht sofort entdecke? Ich kann im ersten Moment wahrhaftig nichts Stichhaltiges entdecken, was sich mit guten Gründen verbieten liesse. Frau-

en wie Männer werden gleichermassen zu Schwänzen, Mündern, Brüsten reduziert, irgendwelche Beziehungen zueinander scheinen die Leute nicht zu haben, abgesehen vom Nabel an abwärts. Beziehungsfeindlich würde ich diese Filme nennen, von denen wir noch einen weiteren im Kino (quasi eine Rentner-Vorstellung) und zwei als Video-Werke "geniessen". Der Entrüstungsturm bleibt bei mir aus. Ich kann mich nicht identifizieren mit den Schauspielerinnen, ich merke nur, wie krank mit der Sexualität umgegangen wird in diesen Filmen — und wohl auch ausserhalb der Kinos.

Bei unseren Diskussionen fällt mir auf, wie wenig wir mit unseren Tabus umzugehen wissen, Phantasien während der Filme scheine nur ich gehabt zu haben, Erregung war wohl bei allen spürbar, aber diesen Teil haben wir in unseren Diskussionen nur gestreift. Ich bin heute unsicher, ob ich zu unfeministisch an all das rangegangen bin oder ob mir dieser bestimmte "Knopf" noch nicht aufgegangen ist. Ich meine, dass Diskussionen rund um die Pornographie nur dann fruchtbar sein könne, wenn wir unsere eigene Beteiligung daran bearbeiten.

Ich habe mich nach diesen Pornofilmen, sehr verwirrt, mir selber entfremdet gefühlt. Mein Unterleib zeigt zwar während den ersten 15 Minuten jedes Films jene Anzeichen von Lust, die ich von körperlichen Begegnungen mit einem Mann kenne. Aber die Geschlechtsteile meines Körpers waren wie abgeschnitten von meinem Empfinden. Nach dieser ersten Phase erstarrte auch diese Lust in meinem Unterleib. Ich wäre am liebsten aus den Kinoräumen geflohen, ich fühlte mich dort bedroht von den männlichen Silhouetten, die da im Dunkeln sassen. Ich fragte mich Dutzende von Malen: Warum sitze ich hier, warum lasse ich diese Grässlichkeiten über mich ergehen? Im deutschen "Bums-Film" "Sommerr-Sünden" schrie ich innerlich nach Erotik, sehnte mir eine Szene herbei, in der sich ein Mann und eine Frau wenigstens küssen würden. Kuss-Szenen habe ich erst im Kassetten-Film erlebt: Hier kam — für einen kurzen

Moment — zwischen dem Zimmermädchen und einem Besucher so etwas wie Zärtlichkeit auf. Aber auch diese Szene wurde sogleich abgelöst von einem Geschlechterkampf. Ich hatte es zuvor gewusst, aber ich war nach Ansehen der Pornofilme darüber trotzdem entsetzt: Pornofilme bestehen fast ausschliesslich aus Sex. Zwischenmenschlichkeit, Wärme, Zärtlichkeit, Streicheln, die für mich unabdingbar sind für eine sexuelle Begegnung, fehlen in diesen Filmen gänzlich oder ersticken in Andeutungen. Wenn die Brüste einer Frau gestreichelt werden, so ist sie es selber oder eine andere Frau, die dies tun. Die Männer bestehn aus übergrossen Penissen mit angehängtem Körper, ihre Köpfe sind meistens von der Kamera abgeschnitten. Die Köpfe der Frauen erscheinen öfter, aber auch nur deswegen, um das "Schwanz-Schlecken" darzustellen. Dass Frauen in diesen Filmen Lustob-

jekte par excellence sind, wusste ich zwar zuvor ebenfalls. Dass sie als ständig aktive Objekte dargestellt werden, hat mich trotzdem tief schockiert: Erst mit einigem zeitlichen Abstand war mir klar, dass dies in Filmrealität umgesetzte Männerphantasien sind: Die Filme sind von Männern für Männer gemacht. Und wenn ich im Alltag zusehe, wie Frauen sich vor Männern freiwillig klein machen, sich gefügig bis aktiv in die vorgezeichnete Frauenrolle begeben, so muss ich wohl akzeptieren, dass solche Film-Lustobjekte auch in der Realität existieren. Überspitzt formuliert heisst dies: Frauen fordern Männer auf, ihnen Gewalt anzutun. Oder feministisch ausgedrückt: Das Patriarchat hat viele Frauen dazu gebracht (bzw. lässt ihnen keine andere Wahl), sich aktiv die Rolle des Lustobjektes anzueignen. Eine Binsenwahrheit, die an sich schon bitter, in Pornofilmen aus Frauensicht aber unerträglich ist.

